

Florian Wilk / Markus Öhler (Hg.)

Paulinische Schriftrezeption

Grundlagen – Ausprägungen – Wirkungen – Wertungen

V&R Academic

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von
Ismo Dunderberg, Jan Christian Gertz,
Dietrich-Alex Koch, Hermut Löhr,
Joachim Scharper, David Andrew Teeter
und Christopher Tuckett

Band 268

Vandenhoeck & Ruprecht

Florian Wilk / Markus Öhler (Hg.)

Paulinische Schriftrezeption

Grundlagen – Ausprägungen – Wirkungen – Wertungen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-1183

ISBN 978-3-647-54060-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vorwort

Die vorliegenden Beiträge gehen auf eine Session im Rahmen des „International Meeting“ der Society of Biblical Literature in Wien zurück, die sich unter dem Titel „Schriftrezeption bei Paulus und in der Paulustradition. Reception of Scripture in Paul and Pauline Tradition“ am 8. und 9. Juli 2014 zusammenfand. Alle damaligen Referenten haben sich mit ihren Beiträgen und in Aufnahme der intensiven Diskussionen an diesem Band beteiligt, der einem zentralen Thema paulinischer Forschung neue Impulse geben möge.

Zu danken ist von Seiten der Herausgeber denjenigen, die sich der oft mühsamen Erstellung von Druckvorlagen und Registern gewidmet haben. An der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen waren dies zunächst Konrad Otto und dann vor allem Janine Müller, die von Katharina Filges und Julian Bergau unterstützt wurden, an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien Adalbert Raab.

Den Herausgebern der „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments“ sei gedankt für die Aufnahme des Bandes in diese Reihe, den beteiligten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bei „Vandenhoeck & Ruprecht“ für die verlegerische Betreuung des Buches.

Wien und
Göttingen, im September 2016

Markus Öhler
Florian Wilk

Inhalt

Vorwort	V
<i>Markus Öhler / Florian Wilk</i>	
Einführung	1
I. Grundlagen	
<i>David Lincicum</i>	
Intertextuality, Effective History, and Memory. Conceptualizing Paul's Use of Scripture	9
<i>Stanley E. Porter</i>	
Pauline Techniques of Interweaving Scripture into His Letters	23
<i>Jan Dochhorn</i>	
„Denn der Nichtigkeit ist die Schöpfung untergeordnet worden“ (Röm 8,20). Eine kosmologische Aussage des Paulus und ihre exegetischen Hintergründe	57
<i>Jörg Frey</i>	
Paulus als Pharisäer und Antiochener. Biographische Grundlagen seiner Schriftrezeption	81
II. Ausprägungen	
<i>Markus Öhler</i>	
Rezeption des Alten Testaments im 1.Thessalonicherbrief und im Philipperbrief?	113
<i>Richard B. Hays</i>	
“Scripture Proclaimed the Gospel Beforehand”. Apocalyptic Hermeneutics in Paul's Letter to the Galatians	137
<i>Florian Wilk</i>	
Bezüge auf „die Schriften“ in den Korintherbriefen	149
<i>Mark A. Seifried</i>	
Answered Lament: Paul's Gospel, Israel, and the Scriptures in Romans	175

VIII

Vorwort

III. Wirkungen

Lukas Bormann

Schriftgebrauch im Kolosser- und im Epheserbrief. Zur Praxis
frühchristlicher Text- und Interpretationsgemeinschaften 217

Markus Lang

Nützlich in den richtigen Händen. Schriftrezeption in den
Pastoralbriefen 235

Bart J. Koet

Paul, a Light for the Gentiles. Paul as Interpreter of Scripture
in Galatians 1:13–16 and in the Acts of the Apostles 249

IV. Wertungen

Stefan Alkier

Positionierung – Transpositionierung – Dialogizität. Zur aktuellen
hermeneutischen Relevanz der paulinischen Schriftrezeption 275

J. Ross Wagner

Epilogue 297

Literaturverzeichnis 307

Verzeichnis der Beiträge zu diesem Band 331

Stellenregister 333

Sachregister 349

Autorenregister 353

Markus Öhler / Florian Wilk

Einführung

Der vorliegende Band widmet sich im Kern einem in der neutestamentlichen Forschung bisher nur gelegentlich wahrgenommenen und kaum aufgearbeiteten Grundproblem: Wie lassen sich die höchst unterschiedlichen Ausprägungen des Umgangs mit der Heiligen Schrift in den verschiedenen Paulusbriefen und den Zeugnissen der deuteropaulinischen Literatur erklären?

Der Schriftgebrauch des Paulus selbst ist seit der grundlegenden Arbeit von Emil Kautzsch¹ intensiv erforscht worden. Dabei hat man insbesondere hinsichtlich der expliziten Zitate für viele Probleme plausible Lösungen gefunden. Das reicht von der traditionsgeschichtlichen Verankerung der Einleitungsformeln über die Erklärung der zahlreichen Abweichungen vom Wortlaut der erhaltenen Septuagintahandschriften bis zum Verständnis der intensiven Nutzung bestimmter biblischer Bücher wie Jesaja, Psalmen oder Deuteronomium.² Auch die Anwendung von Schriftworten auf die eigene, eschatologisch aufgefasste Situation, die Methoden der argumentativen Nutzung sowie die Häufung in bestimmten Textkomplexen und Themenbereichen der paulinischen Briefe sind instruktiv interpretiert worden.³ Dabei

¹ E.F. KAUTZSCH, *De Veteris Testamenti locis a Paulo Apostolo allegatis*, Leipzig 1869.

² Vgl. zu diesen Themen etwa J.A. FITZMYER, *The Use of Explicit Old Testament Quotations in Qumran Literature and in the New Testament*, in: NTS 7 (1961) 297–333; D.-A. KOCH, *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus*, BHT 69, Tübingen 1986; C.D. STANLEY, *Paul and the Language of Scripture. Citation Technique in the Pauline Epistles and Contemporary Literature*, MSSNTS 74, Cambridge 1992; F. WILK, *Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus*, FRLANT 179, Göttingen 1998; O. HOFIUS, *Der Psalter als Zeuge des Evangeliums. Die Verwendung des Septuaginta-Psalmen in den ersten beiden Hauptteilen des Römerbriefes*, in: H. Graf Reventlow (Hg.), *Theologische Probleme der Septuaginta und der hellenistischen Hermeneutik*, München 1997, 72–90; G.P. WATERS, *The End of Deuteronomy in the Epistles of Paul*, WUNT 2/221, Tübingen 2006.

³ Vgl. etwa U. LUZ, *Das Geschichtsverständnis des Paulus*, BEVTh 49, München 1968; L. GOPPELT, *Typos. Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen*, BFChTh.M 43, Gütersloh 1939; T.H. LIM, *Midrash Peshet in the Pauline Letters*, in: S.E. Porter / C.A. Evans (Hg.), *The Scrolls and The Scriptures: Qumran Fifty Years After*, JSP.S 26, Sheffield 1997, 280–292; J.W. AAGESON, *Scripture and Structure in the Development of the Argument in Romans 9–11*, in: CBQ 48 (1986) 265–289; DERS., *Typology, Correspondence and the Application of Scripture in Romans 9–11*, in: JSNT 31 (1987) 51–72; I. DUGANĐIĆ, *Das „Ja“ Gottes in Christus. Eine Studie zur Bedeutung des Alten Testaments für das Christusverständnis des Paulus*, FzB 26, Würzburg 1977; P.J. TOMSON, *Paul and the Jewish Law. Halakha in the Letters of the Apostle to the Gentiles*, CRI III/1, Assen 1990.

spielte die Aufhellung der im Hintergrund stehenden exegetischen Konventionen der Antike, insbesondere des antiken Judentums eine bedeutende Rolle.⁴ Ergänzend zu dieser fast durchweg der Autor-Perspektive verpflichteten Forschungsarbeit ist in jüngerer Zeit auch die Frage der Leserorientierung für den paulinischen Schriftgebrauch behandelt worden.⁵ Zudem hat die Anwendung des literaturwissenschaftlichen Konzeptes „Intertextualität“ die Erfassung und Auswertung impliziter Schriftbezüge im Werk des Paulus befördert – auch wenn es nicht an kritischen Rückfragen fehlt.⁶

Vergleichbare Untersuchungen liegen – wenn auch nicht in so großer Zahl – für die deuteropaulinischen Schriften vor.⁷

Im Rahmen solcher Forschungsarbeit wurde natürlich auch die höchst unterschiedliche Verteilung der Schriftzitate innerhalb des Korpus Paulinum bemerkt und notiert. Bereits A. von Harnack hat darauf nachdrücklich hingewiesen.⁸

Wie Harnack notiert, finden sich explizite Schriftbezüge fast ausschließlich in den vier „Hauptbriefen“ (Gal, 1–2Kor, Röm) und auch dort nur in bestimmten Partien. Er sieht diese Zitate weithin „durch besondere innere Situationen“ bedingt, „in denen sich die Adressaten befanden“⁹; im Römerbrief erwachsen sie aus den „Bedenken, Sorgen und Zweifeln“, die der Apostel im Blick auf seinen geplanten Gang nach Jerusalem und Rom gehegt habe¹⁰. Daraus aber folge, „daß Paulus das A. T. nicht als das christliche Quellen- und Erbauungsbuch von vornherein den jungen Gemeinden gegeben, sondern daß er Mission und Lehre zunächst ganz und gar auf das Evangelium selbst gegründet und die Erbauung ausschließlich von ihm und dem das Evangeli-

⁴ Vgl. dazu nur H. DÖRRIE, Zur Methodik antiker Exegese, in: ZNW 65 (1974) 121–138; M.J. Mulder (Hg.), Mikra. Text, Translation, Reading and Interpretation of the Hebrew Bible in Ancient Judaism and Early Christianity, CRINT II/1, Assen 1988; D. INSTONE BREWER, Techniques and Assumptions in Jewish Exegesis before 70 CE, TSAJ 30, Tübingen 1992.

⁵ Vgl. grundlegend C.D. STANLEY, Arguing with Scripture. The Rhetoric of Quotations in the Letters of Paul, New York / London 2004.

⁶ Zur Diskussion vgl. U. Broich / M. Pfister (Hg.), Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35, Tübingen 1985; S. ALKIER, Intertextualität – Annäherungen an ein texttheoretisches Paradigma, in: D. Sänger (Hg.), Heiligkeit und Herrschaft. Intertextuelle Studien zu Heiligkeitsvorstellungen und zu Psalm 110, BThSt 55, Neukirchen-Vluyn 2003, 1–26; R.B. HAYS, Echoes of Scripture in the Letters of Paul, New Haven, CT / London 1989; H. HÜBNER, Intertextualität – die hermeneutische Strategie des Paulus?, in: ThLZ 116 (1991) 881–898; C.A. Evans / J.A. Sanders (Hg.), Paul and the Scriptures of Israel, JSNT.S 83, Sheffield 1993.

⁷ Vgl. z.B. C.A. BEETHAM, Echoes of Scripture in the Letter of Paul to the Colossians, Biblical Interpretation Series 96, Leiden 2008; T. MORITZ, A Profound Mystery. The Use of the Old Testament in Ephesians, NT.S 85, Leiden u.a. 1996; G. HÄFNER, „Nützlich zur Belehrung“ (2Tim 3,16). Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption, HBS 25, Freiburg u.a. 2000.

⁸ Vgl. A. VON HARNACK, Das Alte Testament in den paulinischen Briefen und in den Paulinischen Gemeinden, in: SPAW.PH 12 (1928) 124–141.

⁹ HARNACK, Testament, 129.

¹⁰ Vgl. HARNACK, Testament, 135f.

um selbst begleitenden Geiste erwartet hat¹¹; er habe zwar selbst ein „lebendiges und mannigfaltiges Verhältnis zur ‚Schrift‘“¹² gehabt, sie den Gemeinden gegenüber jedoch nur dann nachträglich als „Beweisurkunde“¹³ ins Feld geführt, wenn besondere Verhältnisse dies erforderten. Auf diese Weise habe er „für ein Christentum“ gewirkt, „welches seinen Kern und seine treibende Kraft am Evangelium hatte und das A. T. ihm unterordnete“¹⁴.

Harnacks Position ist in der weiteren Forschungsdiskussion mehrfach kritisiert worden. In der Tat wird seine Bestreitung jeder Bedeutsamkeit der Schrift für die missionarische Arbeit des Apostels dem Textbefund schwerlich gerecht. Allerdings wählte man bei dem Versuch, die fundamentale Rolle der Schrift für die Theologiebildung des Paulus nachzuweisen, ganz unterschiedliche Wege; der eine ging vom Denkmuster einer typologischen Heilsgeschichte aus,¹⁵ der andere vom Grundsatz der „Entmächtigung“ des Gesetzes¹⁶. Vor allem aber ließ sich mit derart systematisierenden Modellen die von Harnack treffend herausgestellte Divergenz zwischen den einzelnen paulinischen Briefen beim Schriftgebrauch nicht erklären. Dies ist umso deutlicher geworden, als etliche Detailstudien zur Rolle von Schriftbezügen in einzelnen Briefen,¹⁷ Briefteilen¹⁸ und Abschnitten¹⁹ sowie umfassende Erhebungen solcher Bezüge²⁰ jene Divergenz nur noch schärfer erkennen lassen. Zu deren Erklärung reichen auch die berechtigten Hinweise nicht aus, Paulus habe seinen Schriftgebrauch auf bestimmte Themen kon-

¹¹ HARNACK, Testament, 137.

¹² HARNACK, Testament, 134.

¹³ HARNACK, Testament, 133.

¹⁴ HARNACK, Testament, 140.

¹⁵ Vgl. O. MICHEL, Paulus und seine Bibel, BFChTh.M 18, Gütersloh 1929.

¹⁶ Vgl. H. VON CAMPENHAUSEN, Die Entstehung der christlichen Bibel, BHTh 39, Tübingen 1968.

¹⁷ Vgl. z.B. E. VERHOEF, Er staat geschreven ... De Oud-Testamentische Citaten in de Brief aan de Galaten, Diss. Amsterdam 1979; A. LINDEMANN, Die Schrift als Tradition. Bemerkungen zu den biblischen Zitaten im Ersten Korintherbrief, in: K. Backhaus / F. G. Untergaßmair (Hg.), Schrift und Tradition. FS Josef Ernst, Paderborn u.a. 1996, 199–225; J.R. WAGNER, Heralds of the Good News. Isaiah and Paul “In Concert” in the Letter to the Romans, NT.S 101, Leiden 2002.

¹⁸ Vgl. z.B. H. HÜBNER, Gottes Ich und Israel. Zum Schriftgebrauch des Paulus in Römer 9–11, FRLANT 136, Göttingen 1984; R.E. CIAMPA, The Presence and Function of Scripture in Galatians 1 and 2, WUNT 2/102, Tübingen 1998; H.J. INKELAAR, Conflict over Wisdom. The Theme of 1 Corinthians 1–4 Rooted in Scripture, CBET 55, Leuven u.a. 2011.

¹⁹ Vgl. z.B. A.T. HANSON, Studies in Paul’s Technique and Theology, London 1974; G. BOUWMAN, Die Hagar- und Sara-Perikope (Gal 4,21–31). Exemplarische Interpretation zum Schriftbeweis bei Paulus, in: ANRW II 25.4, Berlin / New York 1987, 3135–3155; M. NEUBRAND, Abraham – Vater von Juden und Nichtjuden. Eine exegetische Studie zu Röm 4, FzB 85, Würzburg 1997.

²⁰ Vgl. etwa C. SMITS, Oud-Testamentische Citaten in het Nieuwe Testament, CFN 8/1–4, s’Hertogenbosch 1952–63; H. HÜBNER, Vetus Testamentum in Novo II: Corpus Paulinum, Göttingen 1997; G.K. Beale / D.A. Carson (Hg.), Commentary on the New Testament Use of the Old Testament, Grand Rapids, MI / Nottingham 2007.

zentriert²¹ und ihn überdies im Zuge der Ausgestaltung des Mediums „Brief“ sukzessive intensiviert²². Denn dabei bleibt offen, wie es kommt, dass – um nur ein Beispiel zu nennen – für die Auseinandersetzung mit Antipoden, die sich den Briefadressaten gegenüber ihrer jüdischen Herkunft und Lebenspraxis rühmen, die Schrift im Galater-, im Philipper- und im 2. Korintherbrief auf höchst unterschiedliche Weisen herangezogen wird.

Der Sachverhalt, dass die Schrift innerhalb der Briefe des Paulus (und seiner Schüler) in je anderer Form und Intensität zur Geltung kommt, steht dementsprechend noch zur Klärung an. Der vorliegende Band widmet sich dieser Aufgabe, indem er drei Untersuchungsschritte verbindet, die in der Diskussion über die Rezeption der Schrift durch Paulus sonst kaum zusammen genommen werden: 1) eine Diskussion der traditionsgeschichtlichen und biographischen *Grundlagen* der paulinischen Schriftverwendung und -auslegung, 2) eine Analyse ihrer vielfältigen *Prägungen* durch den situativ bedingten Charakter des jeweiligen Briefs sowie 3) die Einbeziehung ihrer *Wirkungen* in späteren Schriften des Neuen Testaments, die die Theologie des Apostels unter veränderten Bedingungen fortschreiben. Um die Verknüpfung dieser Gesichtspunkte zu ermöglichen, sind zudem eine fundamentale Klärung der Methodik sowohl der paulinischen Schriftrezeption als auch ihrer Analyse²³ sowie eine rezeptionstheoretische Reflexion ihrer hermeneutischen Implikationen nötig.

Der Aufbau des Bandes entspricht diesem methodischen Ansatz: Er klärt zunächst die Grundlagen des Vorhabens, bespricht sodann die einzelnen Texte paulinischer bzw. deuteropaulinischer Provenienz und wertet schließlich die Ergebnisse im Blick auf gegenwärtige Forschungsaufgaben aus.

Im ersten, grundlegenden Abschnitt werden zum einen Konzepte der Analyse, zum anderen Aspekte des kulturellen Kontextes der paulinischen Schriftrezeption erörtert.

David Lincicum (Notre Dame) evaluiert die vier dominierenden Konzepte der gegenwärtigen Erforschung des paulinischen Schriftgebrauchs: die Beschäftigung mit den Zitaten und ihren Grundlagen, die zumal durch Richard Hays beförderte Analyse von Anspielungen und Echos, die Frage nach der narrativen Basis der Schriftbezüge in den Briefen des Apostels und

²¹ Vgl. z.B. E.E. ELLIS, *Paul's Use of the Old Testament*, Edinburgh 1957.

²² Vgl. D.-A. KOCH, „... bezeugt durch das Gesetz und die Propheten“. Zur Funktion der Schrift bei Paulus, in: H.H. Schmid / J. Mehlhausen (Hg.), *Sola Scriptura. Das reformatorische Schriftprinzip in der säkularen Welt*, VWGTh, Gütersloh 1991, 169–179: 176.

²³ Dabei sind die neueren literaturwissenschaftlichen Einsichten zum Thema zu berücksichtigen: Da einerseits Schriftrezeption in den Briefen des Paulus in ganz verschiedenen Formen erfolgte und andererseits ein Brief als Mittel der Kommunikation von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann und muss, bedarf es diverser, einander ergänzender Verfahren der Analyse und Evaluation brieflicher Schriftbezüge.

die Untersuchung der rhetorischen Wirkungsabsicht paulinischer Schriftrezeption. Lincicum schlägt hierzu einige methodologische Präzisierungen und Ergänzungen vor, wobei er den Dimensionen der Erinnerung und der Oralität besondere Bedeutung zumisst.

Spezifischer auf die Erfassung der Formen des paulinischen Schriftbezugs geht *Stanley E. Porter (Hamilton)* ein. Zunächst nimmt er die Debatte um Intertextualität auf, die daran kranke, dass die poststrukturalistischen Wurzeln dieses Ansatzes zugunsten einer unspezifischen Verwendung zurückgedrängt wurden. Zu prüfen sei überdies, ob die bisherige Kategorisierung paulinischer Schriftrezeption in Zitat, Paraphrase, Anspielung und Echo aufgrund der großen Definitionsprobleme weiterhin sinnvoll verwendet werden kann. Die Berücksichtigung der leserorientierten Perspektive sei wichtig, sollte freilich nicht der einzige Zugang sein. Ausgehend von Jay L. Lemkes Verständnis von Intertextualität entwickelt Porter eine funktional orientierte Kategorisierung, deren Anwendung er an Beispielen v.a. aus dem Römerbrief erläutert.

Die Einbettung des Paulus in den zeitgenössischen Umgang mit der Schrift ist das Thema des Beitrags von *Jan Dochhorn (Durham, UK)*. Dazu betrachtet er einen Satz aus Röm 8,20. Mit der Aussage „Denn der Nichtigkeit ist die Schöpfung untergeordnet worden“ rücke Paulus nämlich von der alttestamentlichen Tradition ab, wonach die Schöpfung sehr gut sei. Zugleich zeige die paulinische Rezeption von Gen 3 aber, dass der Apostel mit dem zeitgenössischen, in mehreren Sprachen geführten Auslegungsdiskurs zu diesem Textabschnitt, wie er v.a. in ApkMos 25, aber auch in der *Vita Adae et Evae* deutlich wird, vertraut war. Dass dies nicht notwendig bei seiner Leserschaft auf Verständnis stieß, müsse den Apostel nicht unbedingt gestört haben.

Zum Kontext des Paulus gehört außerdem seine Verankerung sowohl in der pharisäischen Bewegung als auch in der Theologie der antiochenischen Gemeinde, wie *Jörg Frey (Zürich)* umfassend darstellt. Gerade in seiner Vertrautheit mit der Schrift wie in der methodischen Auslegungskompetenz demonstrierte der Apostel nachdrücklich, dass ihn die Auseinandersetzung mit der pharisäischen Tradition auch als Verkündiger des Evangeliums weiterhin umtrieb. Seine schriftgelehrte Ausbildung habe seine Theologie so nachhaltig geprägt, dass sie ohne Begründung aus den Schriften Israels für ihn schlicht nicht zu denken war.

Diesem ersten Teil mit Überlegungen zur modernen Forschungslage wie zum historischen Hintergrund paulinischer Schriftrezeption folgen *im zweiten Abschnitt* vier Beiträge, die die authentischen Paulusbriefe jeweils darauf hin untersuchen, ob und wie in ihnen die Schrift rezipiert wird. Dabei finden jeweils der besondere Charakter und/oder die spezifische Kommunikationssituation des einzelnen Briefs Berücksichtigung.

Markus Öhler (Wien) setzt mit einem negativen Befund ein, denn weder der 1. Thessalonicherbrief noch das Schreiben an die Philipper enthalten ausdrückliche Schriftbezüge. Zur Erklärung dieses Befundes werden sowohl die Perspektive des Autors als auch jene der Erstleser und -leserinnen eingenommen, wobei sich differenzierte Ergebnisse zeigen. Deren Validität lasse sich an jenen Textabschnitten beider Briefe demonstrieren, für die in der Forschung wenigstens Anspielungen oder Echos auf die Schrift angenommen werden (1Thess 2,4; 3,5.13; 5,8; Phil 1,19; 2,14f; 4,18).

Ganz anders ist dies selbstverständlich beim Galaterbrief, dessen Schriftverwendung *Richard B. Hays (Durham, USA)* unter der Fragestellung untersucht, wie weit sich darin apokalyptische Grundüberzeugungen des Apostels erkennen lassen. Auswahl, Methodik und theologische Auswertung alttestamentlicher Texte zeigten dabei, dass am Wendepunkt der Äonen für Paulus erst durch das Christusereignis verstehbar werde, was die Schrift der gegenwärtigen Gemeinde der Christusgläubigen sagt.

Dass der Schriftbezug auch in der paulinischen Korrespondenz mit den Korinthern eine wesentliche Konstante darstellt, hebt *Florian Wilk (Göttingen)* hervor. Wie der Blick auf die Adressatenorientierung deutlich mache, wolle Paulus seinen überwiegend heidenchristlichen Lesern und Leserinnen plausibel machen, dass sich Christusbekenntnis und Schriftauslegung wechselseitig erhellen, wobei er eine grundlegende Vertrautheit mit der Schrift voraussetze. In den jeweiligen Kommunikationssituationen werde die Schrift dort eingebracht, wo sie helfe, die konkreten Herausforderungen in der Gemeinde zu meistern (1Kor) bzw. die Position des Paulus zu stärken (2Kor).

Vergleichbar mit dem Galaterbrief stellt sich die Lage im Römerbrief dar, dessen Schriftverwendung *Mark A. Seifrid (St. Louis)* sowohl grundsätzlich wie hinsichtlich einzelner Passagen bespricht. Er verweist auf die theologische Bedeutung der Schrift für Paulus, die er vor allem unter einem eschatologischen bzw. christologischen Blickwinkel betrachtet. Sie zeige sich zumal in der Prägung der paulinischen Ausführungen durch eine zweifache „Klage“ (Röm 7,24; 9,1–5), mit der Paulus sich aufgrund der im Christusgeschehen erfüllten Verheißungen in die Gegenwart der gefallenen Welt hineinstelle, um sich zugleich auf die Auferstehung der Toten und die Rettung Israels auszurichten.

Der *dritte Abschnitt* dieses Sammelbandes ist den Fortwirkungen des durch diese Briefe bezeugten Umgangs mit der Schrift in solchen Texten des Neuen Testaments gewidmet, die (im weiteren Sinne des Wortes) von „Schülern“ des Paulus verfasst wurden.

Dem Schriftgebrauch im Kolosser- und Epheserbrief widmet sich *Lukas Bormann (Marburg)*. Mit den beiden Annahmen, dass die Rezeption heiliger Texte zu Grundkonstanten religiöser Sondergruppen gehört und diese

eine religiöse Text- und Interpretationsgemeinschaft bilden, lasse sich die frühchristliche Praxis auch kulturgeschichtlich gut verorten. Trotz ihrer Verwandtschaft zeige sich im Einzelnen bei den beiden Briefen eine unterschiedliche Verwendung der und Perspektive auf die Schrift, die in den spezifischen Anliegen der beiden Texte begründet sei.

Mit den Pastoralbriefen liegen Texte vor, die – wie *Markus Lang (Vöcklabruck)* in seinem Beitrag zeigt – von einer selbstverständlichen Vertrautheit mit der christologisch gedeuteten Schrift als Teil christlicher Tradition ausgehen. Zugleich bedeute dies freilich nicht, dass der Verfasser die Schrift in den konkreten Problemstellungen als entscheidende Autorität ansehe. Diese liege vielmehr beim Apostel bzw. den anvisierten Gemeindeführern, auch und gerade in der Auslegung der Schrift.

Im weiteren Sinne ist auch die Apostelgeschichte Teil der Wirkungsgeschichte paulinischer Schriftrezeption. *Bart J. Koet (Tilburg)* demonstriert dies mittels eines Vergleichs zwischen der Schriftrezeption in Gal 1,13–16a und den Erzählungen über das Wirken des Paulus in der Apostelgeschichte. Unter anderem die Aufnahme von Jes 49,1–6 in beiden Texten, aber auch die grundsätzliche Darstellung des lukanischen Paulus als eines schrifttreuen Juden ließen erkennen, dass der Auctor ad Theophilum Linien ausziehen wolle, die er bei Paulus bzw. in dessen Texten vorfand.

Den *Abschluss des Bandes* bilden zwei Beiträge, die auf die Bedeutung der Diskussion um die paulinische Schriftrezeption für die Gegenwart in Forschung sowie Kirche und Gesellschaft eingehen.

Stefan Alkier (Frankfurt) verweist dazu darauf, dass für die Antwort auf die Frage nach der Relevanz der paulinischen Schriftrezeption eine Vielzahl unterschiedlicher theologischer Diskurse von Bedeutung seien, zu denen u.a. individuelle und konfessionelle Vorgaben gehören. Um aber Paulus und seinen Umgang mit Schrift für heutiges theologisches Bemühen fruchtbar machen zu können, brauche es ein semiotisch-kritisch fundiertes Intertextualitätskonzept, das mittels Positionierung, Transposition und Dialogizität die Schrift auch in der Gegenwart als „tragfähige Alternative zu gegenwärtigen ökonomistischen oder kausalistischen Wirklichkeitskonzepten argumentativ erkennbar“ mache.

Die Diskussionen, die auf der diesem Band zugrundeliegenden Tagung geführt wurden, nimmt schließlich *J. Ross Wagner (Durham, USA)* in seinem „Epilog“ zu den hier versammelten Beiträgen auf. Er bündelt die Ergebnisse zu vier Einsichten, die zugleich auch Forschungsaufgaben für die Zukunft seien: die verstärkte Berücksichtigung des sozio-kulturellen Hintergrunds der paulinischen Schriftrezeption, die Verankerung der Aufnahme der Schrift in der jeweiligen historischen Situation des Apostels und seiner Adressaten, die Rückfrage nach Funktion und Form von Schriftbezügen

sowie schließlich die Frage, ob bzw. wie die Schriftverwendung des Paulus für heutige Bibellektüre leitend sein kann.

Am Ende wird somit deutlich, dass die eingangs formulierte Forschungsfrage nicht einlinig zu beantworten ist. Offenbar bedarf es für jeden paulinischen (und deuteropaulinischen) Text einer gesonderten Untersuchung, aus welchen Gründen, in welcher Intensität und auf welche Weise

a) der Völkerapostel aus Israel in der Kommunikation mit der jeweiligen, stets aber vielfältigen Gemeinschaft von Christusgläubigen unterschiedlicher Provenienz als Ausleger der Heiligen Schriften agiert und

b) sein Wirken sowie seine Theologie von seinen Adressaten und seinen späteren Schülern im Horizont dieser Schriften wahrgenommen werden.

Erst auf der Grundlage derartiger multiperspektivischer Analysen werden sich die markanten Unterschiede zwischen jenen Texten in der Ausprägung des Schriftbezugs erklären lassen. Wenn der vorliegende Band Ansätze und Anstöße zu solcher Forschungsarbeit bietet, hat er sein Ziel erreicht.

David Lincicum

Intertextuality, Effective History, and Memory

Conceptualizing Paul's Use of Scripture

The purpose of this contribution is to address ways of analysing and evaluating Pauline scriptural references, as part of the methodological orientation for this volume. The chapter proceeds by noting four major clusters of questions that have dominated scholarly attention – particularly though not exclusively in Anglophone scholarship. While acknowledging the major intellectual contributions by a distinguished series of scholars for each set of questions, under each heading will be noted some questions arising from current methodological discussions. In the end, studies of Pauline scriptural practices are arguably still overly textual in their orientation, and should strive to incorporate insights from effective history and memory studies as a means of treating Paul's scriptural engagement more adequately.

We turn now to the current approaches to Paul and Scripture.¹ While any typology of approaches will be of necessity reductive, it may be heuristically useful to consider in turn approaches that centre on 1) quotations; 2) allusions or echoes; 3) narrative; and 4) rhetorical effects.² It is an artificial separation among these four approaches, and individual studies will often transgress from one to another or fall outside this design entirely,³ but this way of dividing the field provides a heuristic that is useful for bringing divergent approaches into focus. The methodological focus here precludes, on the whole, sustained discussion of particular texts.

¹ For some account of approaches to the topic, see D. LINCICUM, "Paul's Engagement with Deuteronomy: Snapshots and Signposts," in: *CBR* 7 (2008) 37–67, and the literature there cited; more recently, see J.R. WAGNER, "Paul and Scripture," in: *The Blackwell Companion to Paul* (ed. S. Westerholm; Chichester et al.: Blackwell, 2011), 154–171; C.D. STANLEY, "What We Learned – And What We Didn't," in: *Paul and Scripture: Extending the Conversation* (SBLECL 9; ed. C.D. Stanley; Atlanta, GA: Society of Biblical Literature, 2012), 321–330 with his "Paul and Scripture: Charting the Course," in: *As It Is Written: Studying Paul's Use of Scripture* (ed. S.E. Porter / C.D. Stanley; SBLSymS 50; Atlanta, GA: Society of Biblical Literature, 2008), 3–12.

² I do not here intend to enter the debate concerning how Paul's textual engagements should be classified or characterized; that is the topic of Stanley Porter's contribution to this volume. Rather, this contribution attends to the questions posed to the Pauline texts and the methodological sensibilities such questions entail or produce.

³ Note the subtitle of Stanley (ed.), *Paul and Scripture: 'extending the conversation.'*

1. Quotations

Since the early years of critical biblical scholarship, when scholars first turned their attention to how the authors of the New Testament drew on the Old, questions have arisen concerning the form of Paul's citations, his *Vorlage*, citation technique, accuracy, and the comparability of his practices with other authors of his day. These questions are necessarily bound up with studies of the apostle's education and background, and his means of accessing the scriptural text. Among our four poles of inquiry, the questions involved in the investigation of Paul's quotations have remained the most remarkably consistent over the past two centuries, consonant with the important role author-centred approaches have assumed in biblical studies more broadly, though the answers to these questions have been refined as each generation reappraises the issues for themselves. It is now almost three decades since the study of Paul and Scripture was put on entirely new footing with the publication of Dietrich-Alex Koch's groundbreaking monograph *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums*.⁴ This wide-ranging monograph took into account significant developments in the study of the Septuagint. By so doing, in addition to anticipating the currently flowering collaboration between Septuagint and New Testament scholars, he supplied an authoritative analysis of Paul's scriptural *Vorlagen*, his citation techniques and hermeneutical practices. While subsequent studies have occasionally corrected or supplemented Koch in matters of detail – one thinks particularly of Christopher Stanley's study of Paul's citation practices⁵ – Koch's study remains one of the most significant attempts to grapple with Paul's practices with regard to his ancestral Scripture at the holistic level, and still repays close attention today. That Paul's citations for the most part evince a reliance on a Septuagintal text that has been partially revised toward the Hebrew, and that Paul has exercised some limited freedom in his reproduction of his *Vorlage*, are now well-established positions. Increasingly attention is paid not simply to individual citations but to Paul's engagement with discrete books of Scripture – and in particular, Isaiah, Psalms, Genesis and Deuteronomy.⁶ This work tends to be taken for granted by subsequent approaches, as a basic datum.

⁴ See D.-A. KOCH, *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums: Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus* (BHT 69; Tübingen: Mohr Siebeck, 1986).

⁵ See esp. C.D. STANLEY, *Paul and the Language of Scripture: Citation Technique in the Pauline Epistles and Contemporary Literature* (SNTSMS 74; Cambridge: Cambridge University Press, 1992).

⁶ Note the relevant chapters of the series of volumes edited by S. Moyise / M.J.J. Menken, *The New Testament and the Scriptures of Israel: Psalms in the New Testament* (London: T&T Clark, 2004); *Isaiah in the New Testament* (London: T&T Clark, 2005); *Deuteronomy in the New Testa-*

While it may seem as though there is little new to say, in methodological terms, about such well-researched questions, further attention to the role of memory in mediating Paul's scriptural knowledge may be beneficial in considering his quotations. Those who work on the reception of Scripture in the New Testament have consigned memory to a curious fate when it comes to explicit quotations: on the one hand, the ancients are lauded for their prodigious feats of memory, and a supposed culture of memory is used to guarantee the accuracy of reproduction of textual *Vorlagen* in citing *memoriter*. On the other hand, we find an unwillingness to ascribe variation from textual predecessors to the role of memory. Although it is with reference to the Fourth Gospel, Maarten Menken would speak for many Pauline scholars when complaining about "unverifiable factors such as the freedom or the defective memory of the evangelist."⁷ Similarly, Thorsten Moritz suggests that "the 'mnemonic apology' for textual deviations can be no more than a last resort."⁸ On the other side, Geoffrey Turner suggests that a textual variation must be ascribed to 'false memory' or a 'faulty memory,' rather than seeing such variations as simply characteristic indicators of memorial retrieval.⁹

ment (LNTS 358; London: T&T Clark, 2007); *Genesis in the New Testament* (LNTS 466; London: T&T Clark, 2012). In addition, for Isaiah see esp. F. WILK, *Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus* (FRLANT 179; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998); ID., "Paulus als Interpret der prophetischen Schriften," in: *KD* 45 (1999) 284–306; ID., "Isaiah in 1 and 2 Corinthians," in: Moyise/Menken (ed.), *Isaiah in the New Testament*, 133–158; ID., "Between Scripture and History: Technique and Hermeneutics of Interpreting Biblical Prophets in the Septuagint of Isaiah and the Letters of Paul," in: *The Old Greek of Isaiah: Issues and Perspectives* (ed. A. van der Kooij / M.N. van der Meer; CBET 55; Leuven: Peeters, 2010), 189–209; J.R. WAGNER, *Heralds of the Good News: Isaiah and Paul in Concert in the Letter to the Romans* (NovTSup 101; Leiden: Brill, 2002); ID., "Isaiah in Romans and Galatians," in: Moyise/Menken (ed.), *Isaiah in the New Testament*, 119–132; and "Moses and Isaiah in Concert: Paul's Reading of Isaiah and Deuteronomy in the Letter to the Romans," in: "As Those Who Are Taught:" *The Interpretation of Isaiah from the LXX to the SBL* (ed. C.M. McGinnis / P.K. Tull; Atlanta, GA: Society of Biblical Literature, 2006), 87–105. For Psalms, see O. HOFIUS, "Der Psalter als Zeuges des Evangeliums. Die Verwendung der Septuaginta-Psalmen in den ersten beiden Hauptteilen des Römerbriefes," in: ID., *Paulusstudien II* (WUNT 143; Tübingen: Mohr Siebeck, 2002), 38–57; M. SILVA, "The Greek Psalter in Paul's Letters: A Textual Study," in: *The Old Greek Psalter: Studies in Honour of Albert Pietersma* (ed. R.J.V. Hiebert / C.E. Cox / P.J. Gentry; JSOTSup 332; Sheffield: Sheffield Academic Press, 2001), 277–288. For Deuteronomy, note G.P. WATERS, *The End of Deuteronomy in the Epistles of Paul* (WUNT 2.221; Tübingen: Mohr Siebeck, 2006); and D. LINCICUM, *Paul and the Early Jewish Encounter with Deuteronomy* (WUNT 2.284; Tübingen: Mohr Siebeck, 2010; repr. Grand Rapids, MI: Baker Academic, 2013). For Genesis, see D. LINCICUM, "Genesis in Paul," in: Moyise/Menken (ed.), *Genesis in the New Testament*, 99–116.

⁷ M.J.J. MENKEN, *Old Testament Quotations in the Fourth Gospel: Studies in Textual Form* (CBET 15; Leuven: Peeters, 1996), 13; cf. 14.207. Also note the criticism of appeal to memory in STANLEY, *Paul and the Language*, 16f.

⁸ T. MORITZ, *A Profound Mystery: The Use of the Old Testament in Ephesians* (NovTSup 85; Leiden: Brill, 1996), 7 n. 23.

⁹ G. TURNER, "The Righteousness of God in Psalms and Romans," in: *SJT* 63 (2010) 285–301, here 288 and 287 respectively.

In light of the broader turn to memory in the humanities, however, it may well be worth revisiting the question of the textual form of some of Paul's citations in light of the way in which recent work has focused on recollection and retrieval as active processes of the mind. Discussions of memory, bound up with questions of tradition as they are, have been much more at home in the study of the Hebrew Bible or the historical Jesus than in discussion of Paul, for obvious reasons. But there are insights from recent work on memory in both the Hebrew Bible and the Jesus tradition that would arguably benefit the discussion of Paul and Scripture.¹⁰ At times one must translate this from the language of 'oral variation' to 'memory variation,' since orality is only necessary when considering the intersubjective traditioning process (or the transmission of manuscripts at multiple stages of removal). At a more local and circumscribed level, the same types of memory variant may be at work in the move from Paul's *Vorlage* to his own compositions, a move facilitated (by necessity) through Paul's act of recollection and reproduction.

Thus, when Christopher Stanley comes, at the conclusion to his admirable study on *Paul and the Language of Scripture*,¹¹ to summarize the types of intentional grammatical adaptations Paul makes to his citations, he mentions changes in word order;¹² alterations in grammar (person, number, gender, case, tense, mood);¹³ omissions (words, phrases, clauses, etc.);¹⁴ additions to the text;¹⁵ substitutions (words, phrases, clauses, etc.);¹⁶ and limited selection.¹⁷

If we compare this with David Carr's summary of the types of changes characteristic of 'memory variants' in the Hebrew Bible, the overlap is striking. Carr writes:

Though some variations in parallel lines or sayings may be the result of error or intertextual dialogue, we have seen a preponderance of exactly the sorts of variation that scholars in non-religious disciplines have explained as the result of recall of memo-

¹⁰ In what follows, I call attention to work in the Hebrew Bible / Old Testament, but for memory in the Jesus tradition, important work has been done by scholars such as Dale Allison, Anthony le Donne, Chris Keith, Rafael Rodríguez, Jens Schröter and Tom Thatcher, inter alia.

¹¹ STANLEY, *Paul and the Language*, 260f.

¹² Citing Rom 2:24; 3:14 (*bis*); 3:15; 9:15; 9:25; 10:21; 11:3; 11:8; 14:11; 15:11; 1 Cor 1:31; 15:55; 2 Cor 6:17; 8:15; 10:17; Gal 3:6.

¹³ Cf. Rom 3:14; 3:18; 9:25 (*bis*); 10:5; 10:15; 10:19; 11:8; 1 Cor 14:21; 15:27; 2 Cor 6:16 (*bis*); 6:18 (*bis*); Gal 3:10; 3:12.

¹⁴ Cf. Rom 1:17; 3:10; 3:14; 3:15 (*ter*); 9:9; 9:13; 9:17; 9:25 (*bis*); 9:27; 9:33; 10:6; 10:7; 10:15; 10:19; 11:3 (*ter*); 11:4; 11:8 (*ter*); 11:26; 13:9a; 15:3; 15:9; 15:12; 15:21; 1 Cor 1:19; 14:21; 15:45; 2 Cor 6:16 (*ter*); 10:17; Gal 3:6; 3:8 (*bis*); 3:10 (*bis*); 3:12; 3:13 (*bis*); 4:30.

¹⁵ Cf. Rom 3:11 (*bis*); 9:25 (*bis*); 10:11; 10:15; 11:8; 12:19; 1 Cor 14:21; 15:45; 2 Cor 6:18.

¹⁶ Cf. Rom 2:24; 3:10 (*bis*); 3:11; 9:9; 9:25; 9:27; 9:28; 10:7; 14:11; 1 Cor 1:19; 1:31; 3:20; 14:21; 15:27; 15:55 (*bis*); 2 Cor 6:16; 10:17; Gal 3:8; 3:13; 4:30.

¹⁷ Cf. Rom 3:4; 3:10; 3:11; 3:18; 4:8; 9:33; 10:6–8; 15:21; 2 Cor 8:15.

rized texts: exchange of synonymous words, word order variation, presence and absence of conjunctions and minor modifiers, etc.¹⁸

The *comparanda* to which Carr and others have pointed should offer some control on what has often been perceived to be mere speculation in the appeal to memory.¹⁹ To my knowledge we are still lacking a comprehensive evaluation of the effects of memory on Pauline citations, and this remains a desideratum. Such an undertaking would need to take its bearings from the work of memory theorists, including cognitive studies of memory,²⁰ and reconsider the variations considered to such good effect by Koch and Stanley in order to ascertain whether memorial interference might well be a more significant contributing factor than has hitherto been appreciated.

2. Allusions or echoes

Just a few years after Koch's work, Richard Hays published his justly famous *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*.²¹ If Koch had taken up traditional concerns in Pauline scholarship – *Vorlage*, citation technique, introductory formulae, contemporary analogues, and so forth – and treated them in a more exhaustive form than previously, Hays introduced an alternative set of sensibilities. Influenced particularly by John Hollander's work on the figure of echo, Hays treated Paul's citations and allusions to Scripture as "hermeneutical events" and so transposed some of the traditional questions about Paul and Scripture into a more literary-theological key. By paying attention to the way in which even subtle allusions to Scripture might trail with them soundings of their original scriptural context, Hays presented Paul as a sophisticated reader, and his letters as repaying the careful attention of the literary imagination.

Since the publication of *Echoes*, intertextuality has been one of the dominant *modi operandi* in the study of Paul's use of Scripture. At times, inter-

¹⁸ D.M. CARR, *The Formation of the Hebrew Bible: A New Reconstruction* (Oxford: Oxford University Press, 2011), 33; cf. 13–36. I am grateful to Timothy Michael Law for suggesting Carr's book to me in this connection.

¹⁹ See also L. GREENSPOON, "By the Letter? Word for Word? Scriptural Citation in Paul," in: Stanley (ed.), *Paul and Scripture*, 9–24, who emphasizes a multi-faceted approach to Paul's encounter with Scripture, including a robust knowledge of the text itself in memory and written *aides memoires*. But he stops short of suggesting that some of the basic patterns of deviation from known *Vorlagen* in the Pauline citations may be due to memory citation.

²⁰ Compare the application of cognitive memory theory in J.P. SMALL, *Wax Tablets of the Mind: Cognitive Studies of Memory and Literacy in Classical Antiquity* (London / New York: Routledge, 1997).

²¹ See R.B. HAYS, *Echoes of Scripture in the Letters of Paul* (New Haven, CT / London: Yale University Press, 1989).

textuality has been conceived as merely a ‘sensibility;’ this is how Hays himself seems to understand the term, and he later avows that “nothing is at stake for me in the use of the term.”²² Others, however, use the term to denote a method, one that takes as its focus a literary analysis of how two texts – usually, in Pauline studies, a predecessor scriptural text and a Pauline authorial text – interact.²³ Yet others point to the term’s theoretical origins in the work of Julia Kristeva (or sometimes, Mikhail Bakhtin). As has often been discussed, the term intertextuality (*intertextualité*) was apparently first coined by Kristeva,²⁴ before being developed by Roland Barthes and Harold Bloom, among many others. Intertextuality, at least in its most theorized versions, is not so much a theory of literary influence as it is a theory of the semiotic construction of all our perceptions of reality – and to claim that the genealogical pedigree of ‘intertextuality’ has no bearing on its subsequent meaning is surely not without irony.²⁵ In this vein, Kristeva complains in her later writing that intertextuality “has often been understood in the banal sense of ‘study of sources,’”²⁶ though it is equally ironic to see Kristeva attempt to control the use of a term like intertextuality. It is admittedly most often employed in Pauline studies in this latter, more “banal sense,”²⁷ but even in this under-theorized form it can tend toward an abstraction from history.

²² R.B. HAYS, “On the Rebound: A Response to Critiques of *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*,” in: ID., *The Conversion of the Imagination: Paul as Interpreter of Israel’s Scripture* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 2005), 163–189, here 174.

²³ Note the complaints about the “domesticating capacity” of the biblical studies guild, with particular reference to intertextuality, in: S.D. MOORE / Y. SHERWOOD, *The Invention of the Biblical Scholar: A Critical Manifesto* (Minneapolis, MN: Fortress, 2011), 33–37.

²⁴ See J. KRISTEVA, “Le mot, le dialogue et le roman,” in: EAD., *Sémiotikè: Recherches pour une Sémanalyse* (Paris: Éditions du Seuil, 1969), 143–173 (originally written in 1966); ET in: EAD., *Desire in Language: A Semiotic Approach to Literature and Art* (ed. L.S. Roudiez, Oxford: Basil Blackwell, 1980), 64–91, and *The Kristeva Reader* (ed. T. Moi; Oxford: Basil Blackwell, 1986), 34–61. Cf. also EAD., *La révolution du langage poétique* (Paris: Éditions du Seuil, 1974), 57–61; partial ET in: EAD., *Revolution in Poetic Language* (trans. M. Waller; New York: Columbia University Press, 1984), 57–62, and (extracts) in Moi (ed.), *Kristeva Reader*, 90–136, here 109–112.

²⁵ Note the remarks in J. CULLER, *The Pursuit of Signs: Semiotics, Literature, Deconstruction* (London: Routledge, 1981), 100–118 on the plasticity of the term. In further critique, note W. IRWIN, “Against Intertextuality,” in: *Philosophy and Literature* 28 (2004) 227–242, and within biblical studies, C.M. TUCKETT, “Scripture and Q,” in: *The Scriptures in the Gospels* (ed. C.M. Tuckett; BETL 131; Leuven: Peeters, 1997), 3–26; M. RESE, “Intertextualität: Ein Beispiel für Sinn und Unsinn ‚neuer‘ Methoden,” in: Tuckett (ed.), *Scriptures in the Gospels*, 431–439 (though he arguably overstates the atomistic nature of early Christian exegesis); T.R. HATINA, “Intertextuality and Historical Criticism in New Testament Studies: Is There a Relationship?,” in: *BibInt* 7 (1999) 28–43.

²⁶ KRISTEVA, “Revolution in Poetic Language,” in: Moi (ed.), *Kristeva Reader*, 111.

²⁷ For example, T.W. BERKLEY, *From a Broken Covenant to Circumcision of the Heart: Pauline Intertextual Exegesis in Romans 2:17–29* (SBLDS 175; Atlanta, GA: Society of Biblical

The use of the term ‘intertextuality’ has been subjected to repeated critical scrutiny in biblical studies, and to do so again in this essay is not my task.²⁸ It has come to function as a convenient shorthand for the analytic description of the interplay of two texts, normally understood in diachronic terms.²⁹ Work done in this vein, following the lead of Hays, has been tremendously helpful, not least in sensitizing us to the subtle and productive lines of influence and interpretative possibilities that come to light when reading the Pauline letters closely with Israel’s Scripture. Particularly when grounded in solid textual comparisons and sophisticated narrative sensibilities, as in J. Ross Wagner’s magisterial work on Isaiah in Romans, such approaches have shed important light on Pauline theology.

Not all who appeal to intertextuality, however, are of the same intellectual or literary sophistication as Hays and Wagner, and one may sense a certain depreciation of the approach as it comes into lesser hands. By approaching Paul’s encounter with Scripture as the interplay of two texts, one is sometimes presented with a Paul who bears a strange resemblance to his intertextual critics, engaged in a virginal act of interpretation apart from the pesky prejudices of corporeality and temporality as a first-century Jew. One may also sense a kind of interpretative exhaustion as the quest for fainter and fainter echoes of Scripture in Paul’s letters is met with diminishing returns. Intertextual interpretation of Paul and Scripture has yielded unmeasured gains in our recovery of Paul as a thoughtful appropriator of Israel’s sacred texts, but such an approach deserves to be supplemented by more historical considerations. In this context, approaching Paul from the horizon of Scripture’s broader effective history³⁰ may go some way toward

Literature, 2000), recognizes the tension in appealing to intertextuality in a historical study, but persists in adopting a position like that of Hays, which he calls a “minimalist intertextuality” (48f).

²⁸ In addition to the literature mentioned in note 23 above, cf. S. MOYISE, “Intertextuality and Historical Approaches to the Use of Scripture in the New Testament,” in: *Reading the Bible Intertextually* (ed. S. Alkier / R.B. Hays / L. Huizenga; Waco, TX: Baylor University Press, 2009), 23–33; J. BARTON, “Déjà lu: Intertextuality, Method or Theory?,” in: *Reading Job Intertextually* (ed. K. Dell / W. Kynes; LHBOTS; London: T&T Clark, 2013), 1–16. The latter has argued that “Intertextuality as a theory, along with other products of postmodernist thought, is highly challenging to any idea of the fixity, canonicity, and inspiration of the biblical text. In the biblical ‘guild’ we should face up to that, either accepting it or contesting it, rather than seeing it as one more handy tool to put in our exegetical kit” (16). S. ALKIER, however, offers a reasoned argument for including intertextuality as a broader semiotic approach to textual meaning in his *Intertextuality and the Semiotics of Biblical Texts*, in: Alkier et al. (ed.), *Reading the Bible Intertextually*, 1–22.

²⁹ M.W. BATES’s term ‘diachronic intertextuality’ is potentially confusing, since many scholars intend by using the term ‘diachronic’ to indicate precisely that which he is critiquing, although his broader proposal is interesting; see ID., *Beyond Hays’s Echoes of Scripture in the Letters of Paul: A Proposed Diachronic Intertextuality with Romans 10:16 as a Test Case*, in: Stanley (ed.), *Paul and Scripture*, 263–292.

³⁰ On ‘effective history’ (*Wirkungsgeschichte*) note, e.g., U. LUZ, “Wirkungsgeschichtliche Exegese: Ein programmatischer Arbeitsbericht mit Beispielen aus der Bergpredigtexegese,” in:

redressing the imbalance in intertextual presentations of the apostle and answering the question of how certain books or portions of Scripture as a whole are (or are not) perceived and (re)appropriated.³¹

We are witnessing the institutionalization of reception history in biblical studies, with the recent creation of a large encyclopedia, two journals, a monograph series, several commentary series and now a chair in reception history at the University of Groningen. A reception-historical approach chiefly considers the afterlife of a text through time, beginning from the horizon of the source text and considering the hermeneutical force it gathers through the repeated processes of reception, interpretation and re-interpretation, in formal and informal ways. There can be no question of an absolute or fundamental contrast between these approaches, but the differences in emphasis are significant. Where intertextuality tends to approach the issue from Paul's stance as an interpreter, an effective-historical approach may consider Paul as one instantiation of a scriptural text's broader effects, and so restore a sense of the productive temporal and historical distance between Paul and Scripture. For example, I have elsewhere argued that the phenomenon of the liturgical reading of, say, Deuteronomy, must have created a hermeneutical space in which Pauline reception would have taken place.³² Paul is certainly no *tabula rasa*, and by taking a broader view of the phenomenon of reception than intertextuality normally allows, we will be in a better position to assess both Paul's traditionalism and his novelty.

3. Narrative

Naturally, not all post-Hays work fits neatly beneath the banner of intertextuality. Indeed some recent work insists on the importance of narrative

BTZ 2 (1985) 18–32; ID., *Matthew in History: Interpretation, Influence, Effects* (Minneapolis, MN: Fortress, 1994); H. RÄISÄNEN, "The 'Effective History' of the Bible: A Challenge to Biblical Scholarship," in: *SJT* 45 (1992) 303–324; M. BOCKMUEHL, "A Commentator's Approach to the 'Effective History' of Philippians," in: *JSNT* 60 (1995): 57–88, esp. 57–63; J. GNILKA, "Zur Interpretation der Bibel: die Wirkungsgeschichte," in: *The Interpretation of the Bible: The International Symposium in Slovenia* (ed. J. Krašovec; JSOTSup 289; Sheffield: Sheffield Academic Press, 1998), 1589–1601; R. NICHOLLS, *Walking on Water: Reading Mt. 14:22–33 in the Light of its Wirkungsgeschichte* (Leiden: Brill, 2008); etc. All of this work is ultimately indebted to H.-G. Gadamer; see, e.g., ID., *Truth and Method* (2nd ed.; trans. J. Weinsheimer and D.-G. Marshall; London: Continuum, 1989), 277–307; ID., "Classical and Philosophical Hermeneutics," in: *Theory, Culture and Society* 23 (2006) 29–56.

³¹ This paragraph and the preceding two depend, in part, on LINCICUM, *Paul and the Early Jewish Encounter*, 9f.

³² See LINCICUM, *Paul and the Early Jewish Encounter*, Chapter 2.

dynamics in Paul's engagement with Scripture, while other studies investigate the rhetorical function of quotations, including questions of audience competence.³³ The latter will be discussed below, but among the former approaches, one thinks particularly of Francis Watson's large-scale attempt to see Paul as a narrative theologian, reading especially the Pentateuch in implicit conversation with his Jewish contemporaries, and finding there a striking hermeneutical priority of the promise over the command to obey. Similarly, though varying in important ways, N.T. Wright also contends that Paul's basic hermeneutical posture is narrative: "Paul's understanding of Israel's scriptures should have as its basic framework the *covenant narrative of Israel* [...]. Paul does a thousand different things with scripture, but the broad base from which one ought to start is his belief [...] that in Jesus and in the fresh work of the divine spirit Israel's God had brought to its climax the extraordinary, and often dark and disastrous, story of Abraham and his family."³⁴

Insofar as these approaches consider Paul's citations and allusions the tip of an iceberg for Paul's understanding of Scripture, and attempt to press beyond the charge of atomism with which Paul was so long painted, they are entirely welcome. Methodological difficulties arise, however, in light of the underdetermined nature of the evidence for Paul's narrative convictions. We have a handful of occasional letters from the apostle, and they offer us some sweeping judgments on the history of humanity and Israel, but do not comment on large portions of Scripture. Paul is almost entirely silent about long stretches of Israel's history under the judges and the monarchy, with only very occasional citations drawn from the scriptural books that retell those stories. Particularly given Paul's hermeneutical flexibility in utilizing the same narrative or text for different purposes, albeit with some commonality,³⁵ to build with confidence an entire narrative construal of the history of Israel becomes difficult at any level of detail. In fact, if we ask about narrative elements in Paul, we will find that the vast majority of these come from Genesis, apart from a few significant exceptions (e.g., snippets from the exodus tradition in Romans 9 and 1 Corinthians 10, or the Elijah story in Romans 11).³⁶ Indeed, though there are some suggestive hints elsewhere,

³³ For the former, for all their differences, see N.T. WRIGHT, *Paul and the Faithfulness of God* (London: SPCK, 2013), 1449–1472 (summarizing his previous work), and F. WATSON, *Paul and the Hermeneutics of Faith* (London: T&T Clark, 2004); for the latter, see J.P. HEIL, *The Rhetorical Role of Scripture in 1 Corinthians* (SBL Studies in Biblical Literature 15; Leiden/Boston, MA: Brill, 2005), and esp. C.D. STANLEY, *Arguing with Scripture: The Rhetoric of Quotations in the Letters of Paul* (New York / London: T&T Clark, 2004).

³⁴ WRIGHT, *Paul and the Faithfulness of God*, 1453.

³⁵ Cf. particularly the repetition of Lev 18:5 in Gal 3:12 and Rom 10:5; Hab 2:4 in Gal 3:11 and Rom 1:17; and the use of the Abraham story in Gal 3 and Rom 4.

³⁶ See LINCICUM, "Genesis in Paul."